

# Material Gemeinde*Bilden*

GRUNDLAGEN ZU DEN  
BASIS- UND GESTALTUNGSELEMENTEN



Herausgeber  
Evangelisch-reformierte Landeskirche  
Graubünden, Kirchenrat

## IMPRESSUM

### Herausgeber



Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden  
Kirchenrat  
2012, Chur

### Gesamtprojektleitung

Roland Just

### Planung, Prozessleitung, Produktentwicklung, Wording

Danielle Cottier

Lisbeth Zogg Hohn

cottier + zogg, Generationenwelten

### Konzeptgruppe

Gretl Hunziker, Coleiterin

Johannes Kuoni, Coleiter

Ghislaine Bretscher

Barbara Hirsbrunner

Martin Jäger

Miriam Neubert

Lothar Teckemeyer

### Reflexionsgruppe

Thomas Gottschall

Urs Hegnauer

Roland Just

Hannes Peier

Markus Ramm

### Grafik

PROFIL1 GmbH, Zürich

### Druck

Casanova Druck, Chur

### Bezug

Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Loëstrasse 60, 7000 Chur

Tel. 081 257 11 00

landeskirche@gr-ref.ch

### Übersicht schriftliche Unterlagen

Teil 1: Modell GemeindeBilden

Grundlagen zum Bildungsmodell der  
Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden  
Für alle Beteiligten und Interessierten

Teil 2: Material GemeindeBilden

Grundlagen zu den Basis- und Gestaltungselementen  
(Details zu den Kapiteln 3 und 4 des Modells)  
Für Mitarbeitende und Arbeitsgruppen

Teil 3: Karten GemeindeBilden

Tischkarten mit Fragestellungen zu den Basis- und  
Gestaltungselementen (Umsetzung von Kapitel 3 und 4 des  
Modells)  
Für Mitarbeitende und Arbeitsgruppen

Anhang:

Organisation und Umsetzung GemeindeBilden

Informationen zu Organisation, Umsetzung und Fahrplan

Für Behörden, Mitarbeitende und Arbeitsgruppen

Wird bei Bedarf aktualisiert

[www.gemeindebilden.ch](http://www.gemeindebilden.ch)

## INHALT

Einleitung 4

### Vier Basiselemente der Bildungslandschaft

Handlungsfelder

5-7



• Alltagskirche

8

• Feierkirche

9

• Kulturkirche

10

• Lernkirche

11

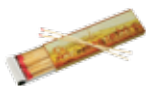
Zielgruppen

12-14



Aktualität

15



Potenzial

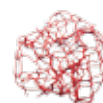
16



### Neun Gestaltungselemente

Zusammenarbeit und Vernetzung

18



Zugänglichkeit

19-20



Gruppenbildung

21



Lebensthemen

22-23



Werte

24-25



Handlungsformen

26-27



Ganzheitlichkeit

28-29



Orte, Räume, Wege

30



Zeiten, Rhythmen

31



## **EINLEITUNG**

Diese Broschüre «Material GemeindeBilden (2)» basiert auf dem «Modell GemeindeBilden (1)».

Herzstück des Modells ist das «Verfahren», ein Vorgehen in elf Schritten, mit dessen Anleitung eine Kirchgemeinde oder Region ihr eigenes, zu ihrer Situation passendes Vorhaben entwickeln kann.

In diesem Verfahren spielen die Basis- und Gestaltungselemente eine grosse Rolle.

Die **vier Basiselemente** bilden die Grundstruktur, beeinflussen einander und prägen die Landschaft. Sie bestimmen jedes Vorhaben und haben Einfluss auf den Erfolg.

Die **neun Gestaltungselemente** sind Werkzeuge zur Gestaltung der Bildungslandschaft.

Sie kommen zum Zuge, sobald ein bestimmtes Vorhaben im Vordergrund steht und es darum geht, Ideen dazu zu entwickeln und dessen «Innenleben» auszugestalten.

Sie bringen dann am meisten, wenn sie kreativ genutzt werden. Mit ihrer Hilfe kann das Team GemeindeBilden spontane Ideen entwickeln, Neues denken, Bestehendes aufgreifen oder neu verbinden.

In ihnen liegt die Möglichkeit für Erneuerung (Innovation) im Sinne der Leitgedanken von GemeindeBilden: Vielfältig, situationsgerecht, prozessorientiert, lebensnah und wertschätzend, aktuell, talent- und interessenorientiert, interdisziplinär, identitätsstiftend, begeistert und entspannt.

Eine Übersicht über die Basis- und Gestaltungselemente findet sich im **Modell GemeindeBilden**, in Kapitel 3 und 4.

Hier in der vorliegenden Broschüre **Material GemeindeBilden** werden sie ausführlicher dargestellt.

Die **Karten GemeindeBilden** enthalten die Fragenkataloge zu den Basis- und Gestaltungselementen und können direkt in der Praxis eingesetzt werden.

Auf **[www.gemeindebilden.ch](http://www.gemeindebilden.ch)** werden nach und nach zusätzliche Informationen und Tools aufgeschaltet.

# **VIER BASESELEMENTE DER BILDUNGSLANDSCHAFT**



## Fragen

### **Perspektive Zielgruppen**

Welche Handlungsfelder sind für die Zielgruppen interessant?

### **Perspektive Ort**

Welche der Handlungsfelder – Alltag, Feiern, Lernen, Kultur – sind im Gemeinwesen wichtig – auch unabhängig von der Kirche?

Wo bestehen für die Kirchengemeinde Anknüpfungspunkte? Wo sind Kooperationen möglich und sinnvoll?

### **Perspektive Kirchengemeinde**

Welche Handlungsfelder sind für die Kirchengemeinde wichtig und stehen im Zentrum?

Welches Handlungsfeld ist markant, lebendig, identitätsbildend?

Welche Verbindungen bestehen zwischen den einzelnen Handlungsfeldern?

Wo besteht Entwicklungspotenzial?

## **Beschrieb**

### **Handlungsfelder in der Bildungslandschaft**

Wenn in der Kirche von Bildung gesprochen wird, denken viele zuerst an den Religions- und Konfirmandenunterricht oder an Erwachsenenbildungsangebote, also an strukturierte und organisierte Bildung. Lernprozesse finden aber de facto längst auch anderswo statt.

Mit den Handlungsfeldern versucht das Modell GemeindeBilden, die Veränderungen, die im letzten Jahrzehnt in der kirchlichen Landschaft stattgefunden haben, aufzugreifen und konzeptionell zu beschreiben:

### **Das Modell unterscheidet zwischen**

- **Alltagskirche**
- **Feierkirche**
- **Kulturkirche**
- **Lernkirche**

Die vier Handlungsfelder sind gleichwertig.

In jedem Handlungsfeld gibt es verschiedene Bildungsgefäße, welche ähnlich gelagerte Aktivitäten mit einem Oberbegriff umschreiben und Bildungsgefäße darstellen.

### **Nutzen**

Die Einteilung will die Kirchengemeinden dazu anregen, die Breite, in der Bildung bereits geschieht, in den Blick zu bekommen und gezielt weiterzuentwickeln.

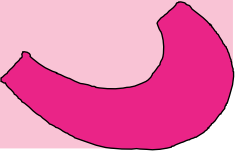
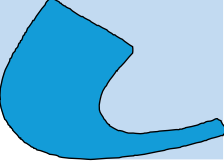
### **Anwendung**

Mit Hilfe der vier Handlungsfelder kann die einzelne Kirchengemeinde/Region analysieren, wo ihre Stärken sind und festlegen, was sie entwickeln will, sei es, dass sie sich auf eines oder zwei der Handlungsfelder spezialisiert, oder dass sie alle gleich gewichtet – entsprechend der Situation, den Talenten und der Interessenlage.

### *Tip*

*Bestehende Aktivitäten können mit Hilfe der Handlungsfelder geordnet werden. Je niederschwelliger ein Angebot ist, um so eher können sich die Handlungsfelder überlappen. Die Definition zu «niederschwellig» siehe beim Gestaltungselement Zugänglichkeit, Seite 19.*

**BASISELEMENT  
HANDLUNGSFELDER MIT DEN BILDUNGSGEFÄSSEN**

ALLTAGSKIRCHE			FEIERKIRCHE		
Kollekten Sammlungen	Mitwirken und beteiligen Finanzieren und initiiieren	Gruppenangebote: Regelmässig, altersspezifisch	Gottesdienste	Kasualien	Kirchliche Feste
Besuche	Niederschwellige Treffpunkte	Seelsorge	Gebetsgruppen Hauskreise	Meditative Angebote	Offene Kirche
Partnerschaft: Weltweit, regional, lokal	Information und Kommunikation	Beraten Begleiten Betreuen	Institutionelle Feste	Private Feste	
	Soziale Dienstleistungen				
KULTURKIRCHE			LERNKIRCHE		
Besichtigungen Begehungen	Darbietungen Präsentationen	Publikationen	Unterricht	Thematische Informationen	Spontane Lernmomente
	Projekte Werkstätten	Führungen	Kurse Seminare	Kulturreisen	Offene Lerngruppen
			Bildungsprojekte	Vorträge Referate	

**BASISELEMENT  
HANDLUNGSFELDER**

**Handlungsfeld Alltagskirche**



**Beschrieb**

Alltagskirche ist überall dort, wo die Kirchgemeinde einen Bezug zum ganz normalen Alltagsleben der Menschen herstellt oder pflegt. Dazu gehören Vernetzung mit bestehenden Angeboten (z.B. mit Vereinsangeboten), offene Begegnungsmöglichkeiten, indem Raum für das Alltagsleben zur Verfügung gestellt wird (Spielplatz als öffentlicher Treffpunkt, Kaffeebetrieb im Kirchgemeindehaus) oder die Pflege von Kontakten im Alltag (spontane Gespräche, Spitalbesuch, Beratung und Begleitung).

Eine Kirche, die nahe bei ihren Mitgliedern, nahe bei den Menschen ist, hat den Alltag der Menschen vor Ort im Blick.

Alltagskirche mit «Bildungsgefässen»

ALLTAGSKIRCHE		
Kollekten Sammlungen	Mitwirken und beteiligen Finanzieren und initiieren	Gruppenangebote: Regelmässig, altersspezifisch
Besuche	Niederschwellige Treffpunkte	Seelsorge
Partnerschaft: Weltweit, regional, lokal	Information und Kommunikation	Beraten Begleiten Betreuen
	Soziale Dienstleistungen	

**Bildungsgefässe der Alltagskirche – eine Auswahl**

*Niederschwellige Treffpunkte*

z.B. Spielplatz vor dem Kirchgemeindehaus als Treffpunkt, Begegnungscafé, offener Mittagstisch

*Gruppenangebote (regelmässig, altersspezifisch)*

z.B. Jungeschar, wöchentlicher Biketreff, Seniorenhöck

*Besuche*

z.B. Besuche zur Pensionierung, zum 50sten Geburtstag, im Alters- und Pflegeheim

*Seelsorge*

z.B. Kasualseelsorge, Seelsorge «by the way» im Coop, Internetseelsorge

*Beraten, begleiten, betreuen*

z.B. Beratung in Alltagskrisen oder bei Beziehungsproblemen, Begleitung von Langzeiterkrankten, Palliativpflege, Betreuen von Familien in schwierigen Lebenssituationen

*Soziale Dienstleistungen*

z.B. Fachliche Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, finanziellen Schwierigkeiten, Coaching bei der Alltagsgestaltung nach einer längeren psychischen Erkrankung

*Partnerschaft weltweit, regional, lokal*

z.B. Ökumenische Angebote, gemeinsame Veranstaltungen mit Fachorganisationen oder Vereinen, Mitwirken in Care-Teams

*Information und Kommunikation*

z.B. Auskünfte beim Sekretariat oder Pfarramt zum Vorgehen bei einem Todesfall oder Informationen zu kirchlichen Strukturen oder zum Vorgehen bei einem Anliegen, das in der Kirchgemeindeversammlung traktandiert werden soll

*Kollekten/Sammlungen*

z.B. für Brot für alle, HEKS oder Aktionen aus aktuellem Anlass (z.B. bei einer Naturkatastrophe)

*Mitwirken und beteiligen, finanzieren und initiieren*

z.B. Engagement der Landeskirche beim Hof de Planis oder Unterstützung beim Aufbau offener Jugendarbeit



**BASISELEMENT  
HANDLUNGSFELDER**

**Handlungsfeld Feierkirche**



**Beschrieb**

Feiern heben sich vom Alltag ab und dienen dazu, bedeutende Ereignisse zu begehen – frohe wie einen Geburtstag, ein Jubiläum oder eine Schulhauseinweihung, aber auch traurige wie einen Todesfall.

Zur Feierkirche gehören die Gottesdienste in all ihren Formen inklusive der Kasualien (Taufe, Konfirmation, Trauung, kirchliche Bestattung).

Zur Feierkirche zählen alle Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Kirchenjahr (z.B. in der Adventszeit) oder besondere Feiern oder Rituale zu Übergängen, Höhen- und Tiefpunkten im kirchlichen, familiären und gesellschaftlichen Leben (z.B. Verabschiedung eines Vorstandsmitgliedes, eine goldene Konfirmation oder eine Schuleröffnungsfeier).

Eine Kirche, die das Feiern betont, hat vor allem die besonderen und bedeutenden Ereignisse, die sich aus den Lebenssituationen und -stationen ergeben, im Blick.

Feierkirche mit «Bildungsgefässen»

FEIERKIRCHE		
Gottesdienste	Kasualien	Kirchliche Feste
Gebetsgruppen Hauskreise	Meditative Angebote	Offene Kirche
Institutionelle Feste	Private Feste	

**Bildungsgefässe der Feierkirche – eine Auswahl**

*Gottesdienste*

z.B. Sonntagsgottesdienste, Fiire mit de Chliine, Taizé-Feiern, Andacht im Alters- und Pflegeheim, Time-out-Jugendgottesdienst, Abendmahlsgottesdienst, Feiern im Kirchenjahr

*Kasualien*

Taufe, Konfirmation, Trauung, kirchliche Bestattung

*Kirchliche Feste*

z.B. Kirchgemeindetag, Einweihung neues Kirchgemeindehaus

*Gebetsgruppen, Hauskreise*

z.B. Gebetsgruppe für verfolgte Christen, Quartierhauskreis

*Offene Kirche*

z.B. Regelmässig geöffnete Kirche; Möglichkeiten, Kerzen anzuzünden oder Anliegen in ein Gebetsbuch einzutragen

*Institutionelle Feste*

z.B. Mitwirken bei einer Schuleröffnungsfeier oder Einweihung eines Feuerwehrlokals oder Spielplatzes, Jubiläumsfeier der örtlichen Theatergruppe

*Private Feste*

z.B. Feier einer goldenen Hochzeit oder eines runden Geburtstages, Fürbitte- oder Segnungsgottesdienste für Menschen in besonderen Lebenslagen

**BASISELEMENT  
HANDLUNGSFELDER**

**Handlungsfeld Kulturkirche**



**Beschrieb**

Kultur ist, vereinfacht gesagt, das, was den Menschen gegenüber anderen Geschöpfen auszeichnet: Seine Kreativität und seine Fähigkeit, sich in verschiedenen Formen auszudrücken (in Sprache, Musik, Bildern, Skulpturen, Architektur, Tanz usw.).

Zur Kulturkirche gehören alle Angebote und Inszenierungen, die mit Kultur- und Kunstformen arbeiten oder diese zum Thema machen (z.B. bei einer Kirchenführung oder einer Ausstellung).

Eine Kirche, die der Kultur einen hohen Stellenwert gibt, schafft Plattformen, um selber kreativ zu werden oder bereits geschaffene Kunst und Kultur zu geniessen.

Kulturkirche mit «Bildungsgefässen»

<b>KULTURKIRCHE</b>		
Besichtigungen Begehungen	Darbietungen Präsentationen	Publikationen
	Projekte Werkstätten	Führungen

**Bildungsgefässe der Kulturkirche – eine Auswahl**

*Besichtigungen, Begehungen*

z.B. Regelmässige Kirchenführungen oder Begehung eines Weges mit Gebäuden von historischem Wert

*Darbietungen, Präsentationen*

z.B. Theateraufführung, Konzert des Kirchenchors oder eines Adonia-Chores, Auftritt einer Roundabout-Hip-Hop-Tanzgruppe

*Publikationen*

z.B. Infobroschüre zu einer Kirche, Taufbroschüre, Gestaltung der Kirchgemeinde-Website

*Projekte, Werkstätten*

z.B. Schreibwerkstatt, Entwickeln eines Krippenspiels

*Führungen*

z.B. Führung durch den alten Dorfkern

**BASISELEMENT  
HANDLUNGSFELDER**

**Handlungsfeld Lernkirche**



**Beschrieb**

Zur Lernkirche gehören alle Veranstaltungen und Angebote, in denen der ausdrückliche Bildungscharakter im Vordergrund steht – zum Beispiel Unterrichtsangebote und Erwachsenenbildung, aber auch Schautafeln an einem Themenweg, Bibellesegruppen, Informationstexte auf der Homepage oder der Leitungskurs für Jugendgruppenleiter/innen.

Eine Kirche, die dem Lernen eine hohe Priorität gibt, schafft vor allem Anlässe und Gelegenheiten, in denen Wissen angeeignet und Kompetenzen bewusst trainiert werden können.

Lernkirche mit «Bildungsgefäßen»

 <p><b>LERNKIRCHE</b></p>		
Unterricht	Thematische Informationen	Spontane Lernmomente
Kurse Seminare	Kulturreisen	Offene Lerngruppen
Bildungsprojekte	Vorträge Referate	

**Bildungsgefäße der Lernkirche – eine Auswahl**

*Unterricht*

Schulischer Religionsunterricht, Konfirmandenunterricht

*Kurse, Seminare*

z.B. Kurs «Besuchen und Begleiten» für Freiwillige, Theologiekurs, Bibelseminar, Elternkurs, alphaLive- oder Glauben12-Kurse

*Bildungsprojekte*

z.B. Sensibilisierungskampagne für soziales Engagement der Kirchen

*Thematische Informationen*

z.B. Podiumsdiskussion zu aktuellen Abstimmungsvorlagen

*Kulturreisen*

z.B. Reise auf den Spuren Zwinglis

*Vorträge, Referate*

z.B. Vortrag zum Thema Sterben und Tod, Referat über ein von der Kirchgemeinde unterstütztes Projekt von «Brot für alle», Vortrag über neue Medien.

*Spontane Lernmomente*

z.B. Kurzes Gespräch über die Bedeutung des Abendmahls am Rande einer Veranstaltung oder ein Fünfminuten-Gespräch über ein herausforderndes Bibelwort

*Offene Lerngruppen*

z.B. Predignachgespräch, Kirchenkaffee

## BASISELEMENT ZIELGRUPPEN



### Fragen

#### **Perspektive Ort**

Wer wohnt oder/und verweilt hier?  
Fix oder auf Zeit?

Welche Zielgruppe ist stark vertreten?

Was zeichnet die Zielgruppe(n) aus, prägt sie? Lebensform, Domizilform, Milieu, Themen, Befindlichkeiten, Lebenssituationen, Kirchenbezug ... (siehe Kriterien)

Sind Verbindungen zwischen bestimmten Zielgruppen interessant und gewünscht?

Ist es sinnvoll, das Generationennetz zu fördern?  
Wo sind die Ansatzpunkte?

#### **Perspektive Kirchgemeinde**

Welche Zielgruppen stehen für uns im Zentrum?

Ist die Zielgruppe bereits involviert in Aktivitäten der Kirchgemeinde? Wo bestehen Ansatzpunkte?

Falls sie für die Kirchgemeinde «neu» ist:  
Wo bestehen Anknüpfungspunkte?  
Sind Verbindungen zu bestehenden Zielgruppen der Kirchgemeinde interessant?

### Fragen zur Einfühlung in ausgewählte Zielgruppenvertreter/innen

Was bestimmt und prägt den Alltag?

Was beschäftigt ihn/sie? Was sind die aktuellen Themen?

Was erschwert den Alltag?  
Wo und auf welche Art besteht Handlungsbedarf?

Was interessiert sie/ihn?

Was braucht er/sie?

Welche Fähigkeiten, Talente, Bezüge hat er/sie, die für die Kirchgemeinde interessant sein könnten?

Wie stellt er/sie sich eine Kirche vor, welche die aktuelle Situation aufnimmt und auf die persönlichen Themen eingeht?

Was will er/sie in der Kirche erleben, bekommen, selber tun? Auf welche Arten, in welchen Formen?

#### **Vorgehen**

*Eine Person auswählen und sich in sie versetzen. Beispiel: 7-jähriger Junge, Einzelkind, geschiedene Eltern, Fussballfan*

## BASISELEMENT ZIELGRUPPEN



### **Beschrieb**

Entsprechend dem Leitgedanken «lebensnah und wertschätzend» stehen bei GemeindeBilden die Menschen im Zentrum.

Sie beleben die Landschaft, nutzen und gestalten sie mit. Ihre Themen, Interessen und Potenziale sind für die Kirchgemeinde interessant. Die intensive Auseinandersetzung mit den Zielgruppen ist der Schlüssel für ein zukunftsorientiertes Wirken.

### **Nutzen**

Das Basiselement «Zielgruppen» hilft, die Zielgruppen genau wahrzunehmen, und kann bei verschiedenen Schritten im Verfahren immer wieder zu Rate gezogen werden.

### **Zielgruppeneinteilung**

Familien mit Kindern im Vorschulalter (bis 6)	Jugendliche der Konfirmationsstufe (14-16)	Erwachsene 19-29
Familien mit Kindern im Schulalter (7-12)		Erwachsene 30-55
Jugendliche mit ihren Familien (13-18)		Erwachsene 55+
		Seniorinnen und Senioren
Verwandtschaftsnetz Wahlverwandtschaften, soziale Netze Generationennetz (alle Generationen zusammen)		

Jede der Zielgruppen kann wiederum in Untergruppen eingeteilt werden, steht gleichzeitig mit den anderen in Beziehung und ist Teil des ganzen Generationennetzes.

Man kann auch gleichzeitig mehreren Zielgruppen angehören: Ein Familienvater gehört zum Beispiel zu den «Familien» und zu den Erwachsenen.

### **Folgende Kriterien können bei der Wahrnehmung helfen:**

- Verschiedene Generationen und die Bezüge zwischen den Generationen
- Männer, Frauen, Mädchen, Jungen
- Domizilform: Die vor Ort lebenden Menschen im Einzugsgebiet der Kirchgemeinde; oder Menschen, die diesen Ort auf Zeit beleben – auswärtige Gäste oder Arbeitnehmer/innen, Reisende, Touristen und Touristinnen, Saisonaufenthalter/innen
- Lebensform, Lebensstil, Milieu, Bildungsnähe, Bildungsferne
- Spezielle Lebenssituationen
- Ausbildung, Beruf, Tätigkeit
- Familiäre Rollen
- Religions- und Konfessionszugehörigkeit: Mitglieder der Reformierten Kirchen – der eigenen Kirchgemeinde, der Nachbargemeinden, der Landeskirche, der Schweiz; Katholiken, Christen, Konfessionslose oder Angehörige anderer Religionen
- Kirchenbezug: Nah, wohlwollend, distanziert (bis ablehnend) – aufgrund der eigenen Einschätzung der einzelnen Gemeindeglieder!
- Hobbys, Talente, Leidenschaften
- Spezielle Bedingungen: Arbeitslos, krank usw.

Die Zielgruppeneinteilung ermöglicht eine differenzierte Wahrnehmung der Menschen vor Ort.

### **Anwendung**

Im Umgang mit den Zielgruppen bestehen verschiedene Möglichkeiten, die auch miteinander kombiniert werden können:

- Eine bestimmte Zielgruppe auswählen und ansprechen
- Verschiedene Zielgruppen miteinander verbinden
- Das ganze Generationennetz ansprechen

## BASISELEMENT ZIELGRUPPEN



### Im Brennpunkt: Familien

Die Zielgruppeneinteilung kombiniert einerseits die verschiedenen Altersgruppen, andererseits die Lebensform «Familie», weil die Familien in ihren verschiedenen Phasen für die Kirche wichtige Zielgruppen sind.

Der Begriff «Familie» meint hier, dass Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen zusammenleben und für diese sorgen (bis ca. 19 Jahre).

Selbstverständlich ist «Familie» auch noch mehr:

Die Herkunftsfamilie, verwandtschaftliche Beziehungen, Wahlverwandtschaften.

Die «Familien» werden aus verschiedenen Gründen als spezielle Zielgruppe behandelt:

- Wenn Erwachsene und Kinder zusammenleben, prägt dies die Lebenssituation aller Beteiligten enorm. Wir unterscheiden drei Familienphasen mit je ganz unterschiedlichen Herausforderungen: Familien mit Kindern im Vorschulalter, mit Schulkindern, mit Jugendlichen.
- «Familien» sind Systeme. Die einzelnen Mitglieder sind miteinander gemeinsam unterwegs, aufeinander angewiesen und voneinander abhängig – egal, in welcher Form sie zusammenleben.
- «Familien» sind eine zentrale gesellschaftliche Gruppe, kleine Drehscheiben mit vielerlei Aufgaben und Beziehungen – zu anderen Familien, Gleichaltrigen, Grosseltern, Nachbarn usw.
- Das familiäre Zusammenleben mit Kindern bringt viel und fordert viel (Zeit, Raum, Finanzen, Zuwendung).
- Familien sind aufgrund der gegenseitigen Abhängigkeiten fragil. Entscheidungen der einzelnen Mitglieder, Schicksalsschläge, Trennungen, Arbeitslosigkeit, gesellschaftliche Einflüsse usw. betreffen immer die ganze Gruppe.

### «Familien wünschen

- Rückhalt durch die Gemeinschaft
- Ein Netz für ihre Erziehungstätigkeit
- Anerkennung und Wertschätzung der speziellen familiären Situation und des familiären Stils
- Verschiedene, verlässliche Bezugspersonen für die Kinder
- Entlastung
- Anlaufstellen für Probleme, Fragen, Ängste, Beratung
- Austausch und Kontakt mit anderen Eltern
- Unterstützung im Familienalltag
- Kontakt mit anderen Generationen
- Praktische und theoretische Hilfe bei Erziehungsfragen, Hausaufgaben, Überforderung, Erschöpfung
- Eine familienfreundliche Struktur in Schule und Arbeit
- Die Möglichkeit zur egalitären Rollenteilung
- Gemeinsame Erlebnisse mit andern Familien
- Unkomplizierte und preisgünstige Begegnungsorte
- Orte, wo Kinder gefahrlos und mit Qualität spielen können
- Öffentliche Räume, in denen Kinder willkommen sind.»

*Aus: Grundlagen Familie*

*Hrsg: Netzwerk familien-generationenkirche.ch*

*Download: [www.gemeindebilden.ch](http://www.gemeindebilden.ch), Grundlagen*

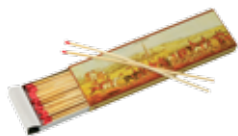
Für die kirchliche Bildung ist es wichtig und interessant, nicht nur die einzelnen Personen, sondern auch die familiären Systeme im Blick zu haben:

- Genau wahrzunehmen, wie es ihnen geht, was sie brauchen
- Sie anzusprechen und ihre Bedürfnisse aufzugreifen

Die Chance für die Kirchgemeinden besteht darin, dass Familien sich von der Kirche begleitet fühlen und sich in ihr beheimaten, je früher, umso besser.

GemeindeBilden empfiehlt deshalb, dort, wo es möglich und sinnvoll ist, bei der Arbeit mit Familien einen Schwerpunkt zu setzen, angefangen bei den Familien mit Vorschulkindern.

## **BASISELEMENT AKTUALITÄT**



### **Fragen**

#### **Perspektive Ort und Kirchgemeinde**

Was sind aktuell wichtige Themen?

Was beschäftigt, bewegt?

Was prägt?

Was interessiert?

Wo schlägt der Puls?

Wo sind die Energien?

Was wollen wir aufgreifen?

Wo brennt es?

Wo besteht Handlungsbedarf?

#### **Vorgehen**

*Die Fragen werden sowohl in Bezug auf den Ort wie auf die Kirchgemeinde/Region gestellt.*

#### **Nur Perspektive Kirchgemeinde**

Wo kann die Kirchgemeinde sich beteiligen, vernetzen, ihre Dienste anbieten?

Wie kann die Kirchgemeinde sich ins Spiel bringen, mit ihren Räumen, Menschen, Möglichkeiten?

### **Beschrieb**

Mit diesem Basiselement wird der Leitgedanke «aktuell» konkret umgesetzt.

Die Anknüpfung an die Aktualität ist das A und O. Die Zeiten, in denen man zur Kirche ging, weil man musste oder weil es erwartet wurde, sind vorbei. Für die Kirchgemeinden ist es deshalb wichtig, die Fühler ausstrecken, den Puls zu fühlen, die aktuellen Themen aufzugreifen.

Mit Aktualität ist das gemeint, was die Menschen vor Ort im Moment beschäftigt, was gegenwärtig «dran» ist, was bewegt.

## BASISELEMENT POTENZIAL



### Fragen Perspektive Ort

Was ist die Eigenheit, was ist das Spezielle an der Situation des Gemeinwesens?

Wo liegen die Stärken?

Was läuft gut?

Worauf sind alle stolz?  
Was macht Freude?

Wo liegt das Entwicklungspotenzial?

Welche Interessen bestehen an der Kirchgemeinde/  
Region?

Welche Projekte der Kirchgemeinde könnten für das Gemeinwesen interessant sein?

### Aspekte

*Multiplikatoren  
Kontakt- und Beziehungsnetze*

*Menschen mit Interessen, Talenten, Kenntnissen,  
Fähigkeiten, Erfahrungen, Kompetenzen, speziellen  
Berufen*

*Institutionen, Vereine, Organisationen*

*Spezialitäten, Bräuche*

*Liegenschaften, Sehenswürdigkeiten  
Strassen, Plätze, Höfe  
Landschaft, Geografie  
Parks, Aussenräume*

*Gönner/innen, Mäzene, Sponsoren*

*Weitere ...*

### Fragen Perspektive Kirchgemeinde

Was ist unsere Eigenheit?  
Was ist das Spezielle an unserer Situation?

Was sind unsere Stärken?

Was läuft bei uns gut?

Worauf sind wir stolz? Was macht mir/uns Freude?

Wo, wann, wie, womit sind wir «bei den Leuten»?

Wo liegt unser Entwicklungspotenzial?

### Aspekte

*Behörde, Mitarbeitende, Freiwillige:  
Interessen, Talente, Kenntnisse, Fähigkeiten,  
Erfahrungen, Kompetenzen*

*Vernetzung, Kontakt- und Beziehungsnetze*

*Kommunikationsmittel und -formen*

*Bestehende Angebote, Inhalte, Themen*

*Liegenschaften, Aussenräume*

*Finanzen*

*Weitere ...*

### Beschrieb

Mit diesem Basiselement wird der Leitgedanke «talent- und interessenorientiert» umgesetzt.

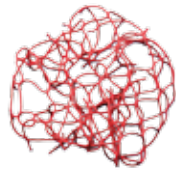
Das Potenzial ist ein wichtiger Baustoff der Landschaft. Hier befinden sich die Energien, die Lebendigkeit, die Fähigkeiten, das Wissen, die Möglichkeiten.

Dieses Basiselement hilft, sich auf das zu besinnen, was gut läuft und Freude macht, und sich all der Talente und der Entwicklungsmöglichkeiten bewusst zu werden, die vorhanden sind, sowohl vor Ort wie in der Kirchgemeinde.



# **NEUN GESTALTUNGSELEMENTE**

## GESTALTUNGSELEMENT ZUSAMMENARBEIT UND VERNETZUNG



### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Mit wem sind die Adressaten vernetzt?

Welche Bezugspersonen sind für sie wichtig?

#### Perspektive Ort

Wer könnte ein Interesse haben, sich zu beteiligen, mitzuarbeiten, in die Trägerschaft einzusteigen?

Wer könnte miteinbezogen werden?

Organisationen, Vereine, einzelne Personen

#### Bezogen auf das Vorhaben

Welche Personen und/oder Organisationen könnten durch das Vorhaben zusammenfinden?

Welche Personen könnten angefragt werden, mit welchen Berufen und Talenten? Und in welchen Rollen, Funktionen? (innerhalb und ausserhalb der Kirchgemeinde)

Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit ergeben sich?

### Beschrieb

Mit Zusammenarbeit, Vernetzung und Partnerschaften (intern und extern) nutzt die Kirchgemeinde die bestehenden sozialen Netze und bringt sich selber ins Spiel. Sie schafft Gelegenheiten, um ihre Dienste anzubieten und als Brückenbauerin zu wirken.

Mit diesem Gestaltungselement wird das Vorhaben in der Bildungslandschaft positioniert, sowohl innerhalb der kirchlichen Organisation wie in Bezug zum Gemeinwesen.

### Nutzen

Die Chance, dass kirchliche Projekte gelingen, ist oft viel grösser, wenn sie vernetzt sind, als wenn die Kirche sie allein anbietet. Je nach Art des Vorhabens ist die Vernetzung entscheidend für den Erfolg.

Auch kirchenintern bringt Vernetzung viel. Die Ideenpalette wird reichhaltiger, Talente können sich entfalten – vorausgesetzt, es besteht eine Zusammenbeitskultur.

Integrieren heisst: Partizipation ermöglichen und organisieren!

### Beispiele

*Der Kurs für «religiöse Erziehung» musste zweimal wegen mangelnder Anmeldungen abgesagt werden. Nun geht die Kirchgemeinde neue Wege: Sie spannt mit dem Kindergarten und den Spielgruppen zusammen. Deren Akteure denken beim Kursaufbau mit, bringen die Themen der Erziehenden ein und helfen werben. Im Expertenteam wirken neben der Pfarrerin ein Psychologe, eine Musikpädagogin, eine Ärztin und ein Kunstmaler mit. Die breite Anlage weckt bei den Adressaten Vertrauen, der Kurs kommt mit grossem Erfolg zustande.*

*Die Kirchgemeinde lanciert die Idee eines Mittagstisches. Sie bietet an, die Räume zur Verfügung zu stellen und die Leitung für alle organisatorischen Fragen zu übernehmen. Als Geldgeberinnen und für die Werbung fragt sie die politische Gemeinde und die Schulgemeinde an. Diese beteiligen sich sofort am Projekt, weil es ein bestehendes Anliegen aufgreift und die Dienste der Kirchgemeinde deshalb sehr geschätzt werden.*

## GESTALTUNGSELEMENT ZUGÄNGLICHKEIT



### Arten der Zugänglichkeit

- Niederschwellig
- Mittelschwellig
- Hochschwellig

### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Welche Arten der Zugänglichkeit entsprechen den Adressaten, in welchen Situationen?

#### Bezogen auf das Vorhaben

Welche Art Zugänglichkeit passt zum Vorhaben?

Gibt es Möglichkeiten, die verschiedenen Zugänglichkeiten miteinander zu kombinieren?

Ist es sinnvoll, eine «niederschwellige Drehscheibe» anzubieten? Auf welche Weise kann sie aufgebaut und betrieben werden?

Sind innerhalb der vorgesehenen Anlage punktuell nieder-, mittel- und hochschwellige Teile integriert?

### Beschrieb

Dieses Gestaltungselement beschreibt, wie ein Vorhaben gegenüber aussen positioniert wird, welches Zugangsprofil es hat, wie leicht oder wie anspruchsvoll es aus der Sicht der Adressaten ist, daran teilzunehmen. Von der Höhe der Schwelle hängt es ab, wer wann wofür angesprochen wird.

#### Beispiel

*Will eine alleinstehende Mutter mit zwei Kleinkindern abends einen Kurs besuchen, ist dies für sie sehr hochschwellig, weil sie sich diesen Freiraum erst organisieren muss. Hingegen nachmittags beim Spazieren mit den Kindern schnell im Café vorbeizuschauen ist für sie niederschwellig.*

**Niederschwellige Angebote** bieten eine räumlich und zeitlich offene Anlage mit vielen Möglichkeiten für die Gäste: spontan (im Moment) dazukommen, zu verweilen, Kontakte zu knüpfen, sich zu betätigen, Räume und Angebote individuell und persönlich zu nutzen. Die «Verkündigung» findet implizit, durch Haltung, Sein und Erleben statt.

Prinzip: «Kommen und Gehen aus dem Moment», «Ich gehe da mal kurz vorbei»

#### Beispiele

*Café mit regelmässigen Öffnungszeiten; Bistro/Kiosk draussen; Spielanlage draussen/drinnen; öffentlicher Spielplatz; offene Mittagskirche; Jugendraum; Besuche; Basar; Kirchenfest; Stadt-/Dorffest*

**Mittelschwellige Angebote** werden aufgrund eines sozialen Ereignisses, wegen ihrer öffentlichen Bedeutung oder wegen der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe besucht. Sie sind gesellschaftlich breit akzeptiert. Oft werden verschiedene Zielgruppen gleichzeitig angesprochen. Auch hier sind Zeit und Ort fix.

Prinzip: «Man geht hin», «Es gehört dazu», «Ich will auch dabeisein»

#### Beispiele

*Beerdigung, Taufe, Konfirmation, Trauung  
Unterricht, Elternabend  
Weihnachtsgottesdienst, Osterfeier  
Generationenverbindende Feier  
Feier mit Beteiligung von Chören, Vereinen, Berggottesdienst  
Spielgruppen, Generationenmittagstisch*

**Hochschwellige Angebote** sind themen- und zielorientiert. Sie haben spezifische Inhalte und sind meist anspruchsvoll und prägnant. Sie werden aus persönlichem Interesse besucht und sprechen oft eine bestimmte Zielgruppe an, auf die das Angebot zugeschnitten ist. Zeit und Ort sind bestimmt. Wer ein hochschwelliges Angebot besucht, will etwas Bestimmtes holen oder lernen und erwartet Qualität. Fixe Gruppen wirken auf Aussenstehende hochschwellig. Prinzip: «Anspruchsvoll», «Massgeschneidert», «Unter sich sein», «Eine bewusste Wahl treffen»

#### Beispiele

*Sonntagsgottesdienst, Kurse, Seelsorge, Beratung*

## GESTALTUNGSELEMENT ZUGÄNLICHKEIT



### Die «niederschwellige Drehscheibe»

Das ist der Name für eine Begegnungsplattform, die spontan aufgesucht werden kann. Sie besteht aus einer räumlichen Anlage – drinnen oder draussen –, in der mindestens folgende vier Handlungsformen gleichzeitig stattfinden: Verweilen, essen und trinken, spielen, austauschen. Sie kann klein, mittel oder gross, fix oder mobil ausgestaltet werden.

*Beispiele fix: Bistro, Café, Kiosk, Kaffeemaschine, Gartenrestaurant, Spielplatz, Spielbereiche*

*Beispiele mobil: Kirchenmobil, Zelt, Marktstand mit Verpflegungs-, Spiel- und Sitzmöglichkeit*

Die niederschwellige Drehscheibe ist für die Kirchgemeinde interessant, weil sie das Nebeneinander, Durcheinander und Miteinander verschiedener Generationen, Zielgruppen und Tätigkeiten ermöglicht. Sie fördert spontane und wechselnde Gruppenbildungen, Interessengemeinschaften, das Geben und Nehmen im Sinne eines kleinen Marktes.

Die Eigeninitiative kommt zum Tragen. Wichtig ist, dass eine Gastgeberin, ein Gastgeber, für die Anwesenden als Bezugsperson präsent ist.

Mittels der niederschweligen Drehscheibe zeigt sich Kirche als weitmaschiges Netz mit verschiedenen Knoten- und Anknüpfungspunkten, je nach Situation und Bedarf der verschiedenen Akteure.

Wichtig ist, dass ein Signet, ein Objekt oder eine Informationstafel signalisiert: Diese Drehscheibe wird von der Kirche betrieben. Weiter macht es Sinn, auf andere Angebote hinzuweisen, um sie locker mit dem niederschweligen Zugang zu verbinden.

### **Nutzen**

Die verschiedenen Zugänglichkeiten sind gleichwertig und ergänzen einander. Wichtig ist ein guter Mix. Kirchgemeinden haben ihre Schwerpunkte oft bei hoch- und mittelschweligen Angeboten. Mit niederschweligen Angeboten wurde im letzten Jahrzehnt viel experimentiert. Diese können in ihrer gemeindefbildenden Bedeutung wohl aber noch mehr gewichtet werden und sind zu fördern. Sie wirken oft als Eingangstür und sind zielgruppennah, vor allem in der Verbindung mit einer «niederschweligen Drehscheibe».

## GESTALTUNGSELEMENT GRUPPENBILDUNG



### Fragen

#### **Perspektive Zielgruppen**

Wer möchte wem begegnen?

Auf welche Weise? Wie nah, intensiv, locker, distanziert, freiwillig, verbindlich, unverbindlich, zufällig?

Wer möchte wem nicht begegnen?

#### **Bezogen auf das Vorhaben**

Welche Begegnungen will das Vorhaben fördern?

Welche Gruppierungen sollen zusammengebracht werden und welche Anlage eignet sich dafür?

Welche verschiedenen Settings werden angeboten, in welcher räumlichen Anlage und in welcher Zeitstruktur?

#### **Möglichkeiten**

*(einzeln und in Kombinationen)*

- *Zusammensein mit Gleichgesinnten, Gleichaltrigen, gleichem Geschlecht, anderen Generationen, «Fremden», dem ganzen Generationennetz, Externen*
- *Bei sich sein können, verweilen, nicht kommunizieren müssen*

#### **Methodische Anregung**

*Die verschiedenen Möglichkeiten und Bewegungen mit kleinen Figürchen stellen*

### **Beschrieb**

«Gruppenbildung» ist ein technisches Wort dafür, wie Menschen sich treffen, gruppieren, zueinandergesellen oder meiden. Dieses Gestaltungselement sensibilisiert für die unterschiedlichen Arten von möglichen Gruppenbildungen und regt dazu an, vielfältige Formen zu nützen.

Dabei haben Zeitstrukturen und räumliche Anlagen einen grossen Einfluss. Ein bestuhlter Saal, Bänke, ein Stuhlkreis ermöglichen oder verunmöglichen bestimmte Arten der Gruppenbildung, ebenso ein «leerer» Raum oder die Art und Weise, wie mit Zeit umgegangen wird.

### **Nutzen**

Es lohnt sich, bei der Entwicklung von Bildungsvorhaben bei diesem Gestaltungselement zu verweilen – und dabei auch das Herzstück kirchlicher Arbeit, den «Gemeinschaftsbegriff» in vielfältige Formen der Gruppenbildung zu übersetzen, von lose, spontan bis verbindlich.

### **Anwendung**

Bestehende Aktivitäten können analysiert werden mit der Frage: Welche Gruppenbildungen finden statt, sind sinnvoll und zu fördern? Welche Gruppenbildungen sind erfahrungsgemäss schwierig?

Indem man die Gruppenbildungen in öffentlichen Sozialräumen beobachtet (Plätze, Restaurants, Feste, Spielplätze), kann man viel darüber lernen, wie eigene Projekte zu konzipieren sind.

## GESTALTUNGSELEMENT LEBENSTHEMEN



### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Welche Themen prägen, beschäftigen die Adressaten?

Um welche Grundthemen und Spannungsfelder geht es?  
Was trägt? Was belastet? Was beflügelt?

Welche theologisch-biblischen Aspekte sind für die Zielgruppe interessant?

#### Bezogen auf das Vorhaben

Welches Thema soll im Bildungsvorhaben bearbeitet werden?

Wie kann das Thema mit den traditionellen kirchlichen Inhalten verbunden werden?

### Beschrieb

Das Modell GemeindeBilden denkt Bildung weit. Im Unterschied zur schulisch konzipierten Bildung mit definierten zu vermittelnden Inhalten besteht die Chance kirchlicher Bildung darin, Bildungsräume zu gestalten, in die sich die Menschen mit ihren persönlichen Interessen und themensetzend einbringen können. Im Zentrum stehen die Lebensthemen der Menschen.

Ein Lebensthema zeichnet sich im Unterschied zu irgendeinem Sachthema dadurch aus, dass es die Menschen beschäftigt und prägt. Meist berührt es ein Spannungsfeld, etwas Zweideutiges (Ambivalentes), etwas Ungelöstes oder Herausforderndes.

### Beispiele

Wertschätzung erfahren – kritisiert werden  
Fremd sein – angenommen/abgelehnt werden  
Angst haben – mutig sein  
Leiden – glücklich sein  
Versagen – genügen  
Ohnmächtig sein – handeln können  
Erfolglos sein – Erfolg haben usw.

*Diese Themen sind bewusst nicht theologisch formuliert, weil sie Menschen auch unabhängig von einer bestimmten Religion oder Glaubenshaltung beschäftigen. Oft werden damit aber auch Kernthemen des Christentums berührt, die auch in der Bibel thematisiert und bearbeitet werden.*

*«Die Jungen sind hungrig nach Religion. Du musst einfach die Themen aufnehmen, die für sie interessant sind. Mein Rezept: Mache das zum Thema, was sie erzählen, verbinde es mit biblischen Texten, gib Auskunft über Religion. Und sie verbinden es dann wieder mit ihrem Leben. Religion darf einfach nicht <moralisch> daherkommen.»  
Mann, 56, Religionslehrer*

Je nach Situation von einzelnen oder Gruppen und «dem, was der Fall ist», wird ein Thema plötzlich aktuell. Einige stellen sich in einem bestimmten Lebensalter oder an Lebensübergängen, unabhängig von der Religionszugehörigkeit oder der Lebenssituation. Manche werden durch bestimmte Ereignisse ausgelöst. Bestimmte Themen werden durch die Medien lanciert.

### Nutzen

Entsprechend den Leitgedanken «aktuell» und «lebensnah» geht es darum, in Bildungsvorhaben die zentralen Themen der Menschen anzusprechen, aufzugreifen, dafür Plattformen zu schaffen, am Puls zu sein.

## GESTALTUNGSELEMENT LEBENTHEMEN



### **Anwendung**

Man greift ein Thema auf, das eine Gruppe, das Gemeinwesen oder eine Altersgruppe beschäftigt.

Manchmal möchte man auch ein bestimmtes Thema lancieren. Dann ist es wichtig, die Anknüpfungspunkte zu den Adressaten herauszuarbeiten.

Egal, welchen Zugang man wählt – immer geht es darum, dass ein Thema, das man aufgreift, interessiert, relevant ist, betrifft, berührt.

### **Bildungsinhalte**

Folgende drei thematische Zugänge bezeichnen den Rahmen, innerhalb dessen die einzelnen Lebensthemen mit «traditionellen» Inhalten verbunden werden können. Sie ergänzen und erschliessen sich gegenseitig.

#### **Christentum, Religion, Religionen**

Das Fachgebiet «Religion» ist der traditionelle Gegenstand der kirchlichen Bildung, als:

- Leben und Erlernen der eigenen Religion («learning in religion»)
- Lernen über Religion («learning about religion»)

Dazu gehören zum Beispiel:

- Die eigene, gelebte Religion
- Das Christentum der evangelischen, reformierten Prägung mit all seinen Quellen (Bibel, Geschichten, Gesänge, Gebete, Rituale, Traditionen)
- Andere Religionen und/oder Weltanschauungen
- Religion als gesellschaftliche Erscheinung

#### **Identitätsfindung von Einzelnen, sozialen Gruppen und Organisationen, u.a. auch der Institution Kirche, zum Beispiel:**

- In Bezug auf das Aufwachsen, Erwachsen- und Älterwerden
- In Bezug auf Identitätsverlust
- In der Auseinandersetzung mit dem «Fremden»

#### **Gestaltung des Zusammenlebens von Menschen im sozio- und interkulturellen Bereich,**

zum Beispiel:

- Zusammenleben der Generationen
- Zusammenleben der Geschlechter
- Zusammenleben verschiedener Kulturen

## GESTALTUNGSELEMENT WERTE



### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Welche Werte sind für die einzelnen Adressaten zentral, existenziell, leitend?

Wo und wie erleben sie Wertschätzung beziehungsweise den Mangel daran?

Welche Art persönlicher Wertschätzung wäre willkommen?

#### Perspektive Kirchgemeinde

Welche Werte sind der Kirchgemeinde wichtig?

#### Bezogen auf das Vorhaben

Welche Werte stehen im Zentrum des Vorhabens?

Wie werden sie inszeniert, konkret erfahrbar?  
In welchen «Sprachen», mit welchen Handlungsformen?

Wie und wo kann «Werteforschung» betrieben werden, im Sinne von Erkenntnisaustausch, Gespräch, Nachdenken, Aushandeln, Ausprobieren?

### Beschrieb

Kirche und Christentum sind in der europäischen Tradition eng verknüpft mit Ethik, Verantwortung, Werten. Aber mit welchen, in welcher Form, mit welchem Anspruch?

Einerseits wandeln sich Werte parallel zur gesellschaftlichen Entwicklung. Waren vor 50 Jahren noch Pflichterfüllung, Unterordnung oder Anpassung wichtig, stehen heute zum Beispiel freie Entfaltung der Persönlichkeit, Verantwortung gegenüber sich und anderen, Verantwortung für die Schöpfung und zukünftige Generationen im Vordergrund.

Andererseits sind in der pluralen Gesellschaft bestimmte Werte nicht einfach selbstverständlich gesetzt, sondern sie werden ausgehandelt und diskutiert, oft kontrovers, in Spannung und Konkurrenz zueinander – auch innerhalb der kirchlichen Organisationen. Dazu kommt, dass bestimmte Werte als Erkennungs-codes für bestimmte Milieus fungieren – von denen sich andere sofort distanzieren.

#### Beispiel

«Spass» ist ein zentraler Wert für junge Milieus, der von anderen Milieus schnell abgewertet wird.

Die Kirche bewegt sich in diesen Spannungsfeldern. Als wertsetzende Institution ist sie immer noch breit anerkannt. Viele hoffen darauf, dass sie Werte vertritt und Stellung bezieht, auch im Sinne des «Wächteramtes».

Die Herausforderung besteht darin, die Balance zu halten zwischen Profil zeigen, Fragen stellen und Denkräume öffnen.

Das Modell GemeindeBilden bezeichnet deshalb verschiedene Zugänge zum Thema Werte. In Anlehnung an die Bildungslandschaft geht es von einer Wertelandschaft mit drei zentralen Wertegruppen aus.

### 1. Freie Entfaltung der Persönlichkeit

Zum Beispiel Menschenwürde, Freiheit, Teilnahme und Partizipation, Selbstwirksamkeit, Eignungsorientierung, Selbstliebe, Freude, Glück, Spass, Kreativität, Selbstbestimmung, Eigeninitiative, Mut, Selbstbegrenzung, Versöhnung mit sich selbst

### 2. Zusammenleben, Verantwortung und Solidarität

Zum Beispiel Nächstenliebe, Verantwortung, Gastfreundschaft, Gegenseitigkeit, Lösungsorientiertheit, Respekt, Toleranz, Ehrlichkeit, Akzeptanz, Wertschätzung, Differenzverträglichkeit (Saner), Verschiedenheitsverträglichkeit, Vielfalt, Vergebung

### 3. Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung (GFS)

Zum Beispiel Barmherzigkeit, Nachhaltigkeit, Hoffnung, Achtsamkeit, sorgsamer Umgang mit Ressourcen, Generationengerechtigkeit im Sinne von gegenseitigen Verpflichtungen, Bewusstsein der Grenzen und des Neuanfangen-Könnens

### Gefühlte Werte

Wertvoll, wertlos, Abwertung, Geringschätzung, Aufwertung, Bewertung, Wertschätzung, Überbewertung, Unterbewertung, Orientierung, gemeinsame Wertebasis



## GESTALTUNGSELEMENT WERTE



### **Nutzen**

Die Wertegruppen schaffen einerseits Übersicht und Orientierung. Andererseits zeigen sie eine breite Werte-Palette und ermöglichen, auszuwählen und Prioritäten zu setzen – immer in Tuchfühlung mit den Adressaten und den aktuellen Themen.

### **Anwendung**

- Einen Wert auswählen, der zum Vorhaben passt und für die Adressaten zentral ist
- Die Balance beziehungsweise die Spannung zwischen den Wertegruppen für Bildungsprozesse nützen
- Eine Plattform für Werteforschung aufbauen:  
Mit Zuhören, Nachdenken, sich Positionieren

## GESTALTUNGSELEMENT HANDLUNGSFORMEN



### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Welche Tätigkeiten, Handlungsformen und Medien sind für die Adressaten interessant und erschliessen für sie das Thema?

#### Bezogen auf das Vorhaben

Was «machen» die Beteiligten?

Wie sind sie tätig?

Wie bringen sie sich ein?

Wie können sie eigenaktiv sein?

Welche Vielfalt an Tätigkeiten wird möglich?

Wie kommt die «Spielkultur» zum Tragen?

### Beschrieb

Das Modell GemeindeBilden versteht Bildung handlungsorientiert und geht davon aus, dass die einzelnen «Subjekte» ihre persönlichen Bildungsprozesse selber wählen, zusammensetzen und steuern.

### Zum Bildungsprozess

Ein Mensch bildet sich, indem er sich für etwas Neues öffnet, Elemente davon integriert und dadurch seine Persönlichkeit bereichert und profiliert:

- Sich öffnen, fragen, neugierig sein, erforschen
- Ausprobieren, kennenlernen, erfahren, erleben, wissen
- Sich ein Bild machen: Verknüpfen, verbinden, in einen Zusammenhang stellen, integrieren
- Kompetenzen erwerben, erweitern und anwenden

Damit kommt das Handeln in den Blick – mit einer breiten Palette von möglichen Ausdrucksformen, Tätigkeiten, Techniken und Medien.

### Handlungs- und Ausdrucksformen

Zum Beispiel Essen und Trinken, Spiel, Musik, Bewegung, Tanz, Theater, Pantomime, Gespräch, Erzählen, Geschichten erzählen, Humor, Predigt, Meditation, Naturbezug, Bild, Film, Skulptur, Architektur und vieles mehr

### Tätigkeiten

Zum Beispiel anderen begegnen, reden, spielen, beraten, sich einfühlen, sich abgrenzen, aufnehmen, eintauchen, zuhören, sich mitteilen, fühlen, schmecken, riechen, sehen, berühren, tasten, sich bewegen, spazieren, pilgern, Spass haben, singen, musizieren, diskutieren, sich austauschen, Theater spielen, schauspielern, in eine Rolle schlüpfen, malen, zeichnen, lesen, schreiben, sich langweilen, verknüpfen, fragen, hinterfragen, forschen, erkunden, sich konzentrieren, vergleichen, vermuten, sich wagen, assoziieren, träumen, planen, anpacken – und vieles mehr

### Zur «Spielkultur»

Das Spiel ist eine Urform des Lernens. Es ist ein menschliches Lernprogramm mit der Vorgehensweise: «Ich bin mein eigener Lehrer, meine eigene Lehrerin.»

Spielen ist die Lebensweise der Kinder, ein Handlungssystem, das immer auf «stand by» steht und beim kleinsten Impuls in Gang kommt.

Kinder eignen sich im Spiel viele Fähigkeiten und Kompetenzen an, die sie später als Erwachsene ganz selbstverständlich anwenden.

Auch Erwachsene haben diese Lernschule durchgegangen und verfügen über reiche und persönliche Spielerfahrung.

So eignet sich das Spiel als generationenverbindende Methode und als «Werkzeug» für lebendige Lernprozesse.

Zwischen dem Spiel und der «guten Botschaft» können viele Bezüge entdeckt werden: Im Spiel zeigt sich die kreative, neugierige und lebenszugewandte Seite des Menschen, die darauf zählt, in einer gastlichen Welt zu leben, der gegenüber man sich vertrauensvoll öffnen kann, in der man als Mitspieler und Mitspielerin erwünscht ist und die reich an zu entdeckenden Wundern ist.

*Mehr zum Spiel: [www.familien-generationenkirche.ch](http://www.familien-generationenkirche.ch),  
Grundlagen Spiel (unter Produkte, Tools)*

## GESTALTUNGSELEMENT HANDLUNGSFORMEN



### **Bildungsmedien**

Zum Beispiel Bücher, Texte, Gedichte, Geschichten, Predigt, Zeitungen, Zeitschriften, Kino, Film, Fotos, Kunstwerke, Gemälde, Zeichnungen, Grafiken, Internet, TV, Natel, Games, Social Media (Facebook, Twitter ...) und vieles mehr

### **Nutzen**

Die (angedachten) Kataloge zeigen, wie vielfältig Bildung sein kann, und regen dazu an, verschiedene Möglichkeiten auszuloten und unterschiedliche Tätigkeiten beziehungsweise Medien miteinander zu kombinieren.

Mit der Vielfalt der Handlungsformen kann auch den Verschiedenheiten der Menschen Rechnung getragen werden. Die einen sind in der Welt der Musik zu Hause, andere blühen auf, wenn sie handwerken, andere möchten lieber diskutieren.

## GESTALTUNGSELEMENT GANZHEITLICHKEIT



### Verschiedene Ebenen

- Die leibliche (physische) Ebene
- Die zwischenmenschliche (soziale) Ebene
- Die gefühlsbestimmte (emotionale) Ebene
- Die schöpferische (kreative) Ebene
- Die geistige und intellektuelle Ebene
- Die geistliche (spirituelle) Ebene

### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Welche Ebenen sind für die Adressaten wichtig und in welcher Art und Weise?

#### Bezogen auf das Vorhaben

Wie kommen die verschiedenen Ebenen zum Zuge, wie werden sie gestaltet, wie spielen sie ineinander?

### Beschrieb

Das Kerngeschäft der Kirche ist das Geistlich-Spirituelle. Doch das Geistliche, der Glaube, das Religiöse ist ganzheitlich und betrifft alle Lebensbereiche – schon im Ersten Testament heisst es, die «Gerechtigkeit Gottes» wirke bis in die Bäckschüsseln hinein.

Und umgekehrt: Bei allem, was im Zusammenhang mit Kirche geschieht, auch beim scheinbar Banalsten, schwingt das Spirituelle mit. Der Prüfstein für «die gute Botschaft» ist, ob und wie sie erfahren werden kann. Das Evangelium wirkt, indem es wirklich, handfest, erfahrbar wird.

Das Modell GemeindeBilden sieht Spiritualität und Bildung ganzheitlich. Folgende Ebenen spielen eine Rolle – sie können beliebig ergänzt werden:

### Die leibliche (physische) Ebene

- Raum, Zeit, Materie
- Sinneswahrnehmungen, Sinneserfahrungen
- Farben, Formen, Licht, Dunkelheit, Klänge, Geräusche, Düfte, Geschmäcker, Materialien, Konsistenzen, Gleichgewicht, Orientierung im Raum (oben – unten), Zeitempfindung
- Der eigene Körper, Lust, Schmerz
- Essen, trinken, ausscheiden
- Bewegungen, sich bewegen
- Innenwelten – Aussenwelten
- In Verbindung sein mit der physischen Welt, mit der Materie, der Natur
- Schönheit, Ästhetik, Harmonie
- Usw.

### Die zwischenmenschliche (soziale) Ebene

- Begegnung mit anderen Menschen
- Beziehungen
- Interaktion und Kommunikation
- Soziale Netze
- Begegnung mit anderen Lebewesen (z.B. Tieren, Phantasiefiguren)
- Normen, Werte, Bewertungen
- Usw.

### Die gefühlsbestimmte (emotionale) Ebene

- Gefühle, Emotionen
- Vertrauen
- Freude
- Angst
- Wut
- Ärger
- Usw.

## GESTALTUNGSELEMENT GANZHEITLICHKEIT



### Die schöpferische (kreative) Ebene

- Kreativität, Schöpferisches
- Erfinden, neu schaffen
- Konstruieren
- Phantasie
- Usw.

### Die geistige und intellektuelle Ebene

- Selbstbewusstheit, Selbstbewusstsein
- Sich als eigene Persönlichkeit ausdrücken, Selbstbestimmung, Eigenwille, selber denken
- Nachdenken, Reflexion, Erkenntnisse
- Verstehen, verknüpfen, verarbeiten
- Deutungen, Konzepte
- Theologie, Philosophie
- Usw.

### Die geistliche (spirituelle) Ebene

- Allverbundenheit, Geborgenheit im grossen Ganzen
- Leiden, Trennung
- Endlichkeit, Vergänglichkeit, Ewigkeit
- Unverstehbares, Schicksalsschläge
- Gott
- Halt, Sinn, Glaube, Vertrauen, innere Balance
- Existenzielles, Seelisches
- Mythen, Symbole, Rituale
- Mikrokosmos – Makrokosmos
- Usw.

Bei einem Ereignis, bei einer Erfahrung spielen immer alle Ebenen mit. Sie beeinflussen einander, indem sie sich gegenseitig erschliessen, verstärken – oder blockieren.

#### Beispiele

*Das Geistliche in einem Gottesdienst ist eng verbunden mit dem Geistigen (verstehen, nachdenken), dem Sozialen (andern begegnen), dem Emotionalen (berührt werden, sich ärgern) und dem Leiblichen (wohl sein, unbequem sitzen, Hunger haben, frieren).*

*Wenn in einer Kirchgemeinde das Zwischenmenschliche nicht stimmt, empfinden die Menschen dies oft als spirituelle Enttäuschung.*

*Bei Begegnungen zwischen Menschen spielen alle Ebenen eine grosse Rolle: Essen und trinken, Gespräch, Erkenntnisse, Vertrauen, sich angenommen/abgelehnt fühlen, Antwort bekommen.*

*Wenn ein Kind spielt, ist es ganzheitlich verbunden: Mit dem was es tut, mit den anderen, mit dem Empfinden von Sinn und Gehaltensein.*

*«Von der Kirche erwarte ich, dass sie mir geistige Nahrung bietet – aber so, dass ich zum Denken angeregt werde. Und dann interessieren mich Begegnung und Kontakt, auf lockere Art und Weise.» Mann, 42*

### Nutzen

Es lohnt sich, bei den einzelnen Vorhaben zu Gemeinde-Bilden die Ganzheitlichkeit kirchlicher Bildung sorgfältig zu gestalten. Damit wird das vielfältige Erleben der Menschen ernst genommen und zugleich die Möglichkeit eröffnet, Spirituelles in allem zu entdecken.

### Anwendung

- Alle Ebenen in kirchliche Bildungsprozesse einbeziehen, sie miteinander verbinden und ihre Wechselwirkungen berücksichtigen
- Wenn theologisch-christliche Inhalte ausdrücklich im Vordergrund stehen, die anderen Ebenen mitbedenken und mitgestalten
- Die verschiedenen Ebenen pflegen und damit rechnen, dass das Spirituelle überall mitschwingt
- Das Spirituelle im Physischen, Sozialen, Emotionalen, Kreativen, Geistig-Intellektuellen inszenieren

## GESTALTUNGSELEMENT ORTE, RÄUME, WEGE



### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Welche Orte, Räume, Raumthemen und Wege sind für die Adressaten wichtig?

Wo halten sie sich gerne auf?

#### Bezogen auf das Vorhaben

Wo könnte das Vorhaben stattfinden?  
Was bietet sich an?

Wie könnten Räume (innen und aussen) kreativ genutzt werden?

Wie kommt die Bewegung ins Spiel?  
Welche Wege könnten begangen werden?

Wie gestalten wir Atmosphäre und Einrichtung?

### Beschrieb

«Raum» ist eine Grundkonstante des Lebens. Man ist nie ausserhalb des Raums, immer an einem bestimmten Ort, sei es, dass man sich dort länger oder vorübergehend aufhält oder daran vorbeigeht.

Orte haben immer bestimmte Anmutungen und Qualitäten: Sie prägen, bereichern, ermöglichen, verhindern, beengen, entspannen, beheimaten, inspirieren, löschen ab usw.

*Verschiedene Aspekte:*

*Häuser, Zimmer, Säle, Stuben, Küchen, Keller, Dachstöcke, Gänge, Eingänge, Ausgänge, Türme*

*Vorplätze, Gärten, Lauben, Nischen, Veranden, Terrassen, Treppen, Plätze, Bänke*

*Spielplätze, Sportplätze, Plätze, Parkplätze*

*Städte, Quartiere, Dörfer, Weiler, Höfe, Länder*

*Treffpunkte, Cafés, Kirchen, Museen, Läden, öffentliche*

*Häuser, Spitäler, Altersresidenzen, Zentren, In-Orte*

*Landschaften, Felder, Wälder, Lichtungen, Berge, Flüsse, Seen, Moore, Täler, Gräben, Aussichtspunkte*

*Verbindungen, Strassen, Wege, Gassen, Trampelpfade*

*Bewegung im Raum: Verweilen, herumlaufen, rennen, springen, wandern, reisen, spazieren, sitzen, fliegen*

*Der menschliche Körper als Raum mit seinen unterschiedlichen «Innenräumen»*

*Die Einrichtung und Gestaltung von Räumen: Möbel, Gegenstände, Lebenszeichen, Ordnung, Farben, Formen, Schönheit/Ästhetik*

*Die Anmutung/Atmosphäre von Räumen, innen und aussen*

*Gefühlter Raum: Freiraum, Spielraum, Weite, Enge, gastlicher Raum, geborgen, gemütlich, Denkraum, sich beheimatet fühlen, sich heimatlos fühlen, unwirtlicher Raum, keinen Raum haben*

*Aus theologischer Sicht ist der Umgang mit Raum ein zentrales Thema: Immer geht es im Spirituellen darum, Raum zu schaffen. «Du stellst meine Füsse auf weiten Raum.» Psalm 31.9*

### Nutzen

Viele Kirchgemeinden verfügen mit ihren Kirchenbauten und weiteren Innen- und Aussenräumen über ein ausserordentlich wertvolles Raumpotenzial. Auch vor Ort bieten sich oft spezielle, geniale, ausserordentliche Raum-Gelegenheiten (innen und aussen!). Indem die räumlichen Möglichkeiten voll ausgeschöpft und genutzt werden, gewinnen die Bildungsvorhaben an Profil.

Die Wahl der «Räume» (und der Zeit) ist oft ausschlaggebend, um die weiteren Gestaltungselemente festzulegen.

*Beispiel: Übernachtungskirche*

### Anwendung

Spontane Einfälle zu den räumlichen Möglichkeiten sammeln («Brainstorming»). Dabei auch Neues, Ungewohntes ausprobieren. Gleichzeitig lohnt es sich, die bisherige Nutzung bestimmter Räumlichkeiten genauer anzuschauen:

- Haben wir die bestehenden Möglichkeiten voll ausgenutzt?
- Was behindert die gewünschte Nutzung (zum Beispiel unpassende Möblierung, abweisende Atmosphäre, ungastliche Regeln, fehlende Betriebsstruktur)?

## GESTALTUNGSELEMENT ZEITEN, RHYTHMEN



### Fragen

#### Perspektive Zielgruppen

Welche Zeit-Aspekte und Rhythmen sind für die Adressaten prägend und wichtig?

Welcher zeitliche Rahmen passt zu den Adressaten und wird für das Vorhaben gewählt, in welchem Rhythmus?

#### Bezogen auf das Vorhaben

Wie soll «Zeit» innerhalb des Vorhabens erlebt werden? Wie wird sie gestaltet?

### Beschrieb

Genauso wie der Raum ist «Zeit» eine Grundkonstante. Neben der formalen Zeit (wann, wie lange, wie oft?) geht es in der kirchlichen Bildungsarbeit auch wesentlich um qualitative Zeit, mit all den Bezügen zu theologischen Kernthemen. Zum Beispiel weist die Zeit auf das Werden und Vergehen, auf die Endlichkeit mit allen Entwicklungsmöglichkeiten und Begrenzungen hin.

Aktuell leiden viele Menschen – auch Kinder und Jugendliche – unter Zeitmangel, Zeitdruck, vollbepackter Zeit. Als Gegenbewegung dazu äussern sie das Bedürfnis nach mehr Pausen, Auszeiten, Ruhe-Inseln, Entschleunigung.

*Formale, chronologische, fortlaufende Zeit:  
Minuten, Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahre; Fristen*

*Zeitqualitäten:*

*Morgen, Mittag, Nachmittag, Abend, Nacht  
Jahreszeiten, Jahreszyklus: Frühling, Sommer, Herbst, Winter  
Arbeitszeit, Familienzeit, Sozialzeit, Freizeit, Zeit für sich selbst; Ferienzeit*

*Biografische Zeit (von Jung bis Alt)*

*Alltag, Festzeit, Ritualzeit, Grosse und kleine Übergänge  
Historische Zeit, Blick in die Jahrhunderte, Ären, Zeitalter*

*Zeitrhythmus: Ein bestimmter Ablauf, Anfang und Ende,  
Pausen, Spannungsbogen*

*Zeitstruktur: Punktuell, einmalig, wiederholt, regelmässig,  
fixe Zeitfenster, fliessende Zeit; Zeitmanagement*

*Zeit-Wirtschaft/Zeitökonomie: Zeitbörse, Zeitguthaben, Zeit  
schenken, Zeit stehlen, Zeit verlieren*

*Gefühlte Zeit: Zeitlos, ewig, gestresst, getrieben, Zeitdruck,  
Zeitmangel, Auszeit, Musse haben, im Moment sein, lang-  
sam, schnell, chillen, verweilen, sich verpassen, meditativ,  
Langeweile, erfüllte Zeit, Höhepunkte, zeitgemäss, Endlich-  
keit, Unendlichkeit*

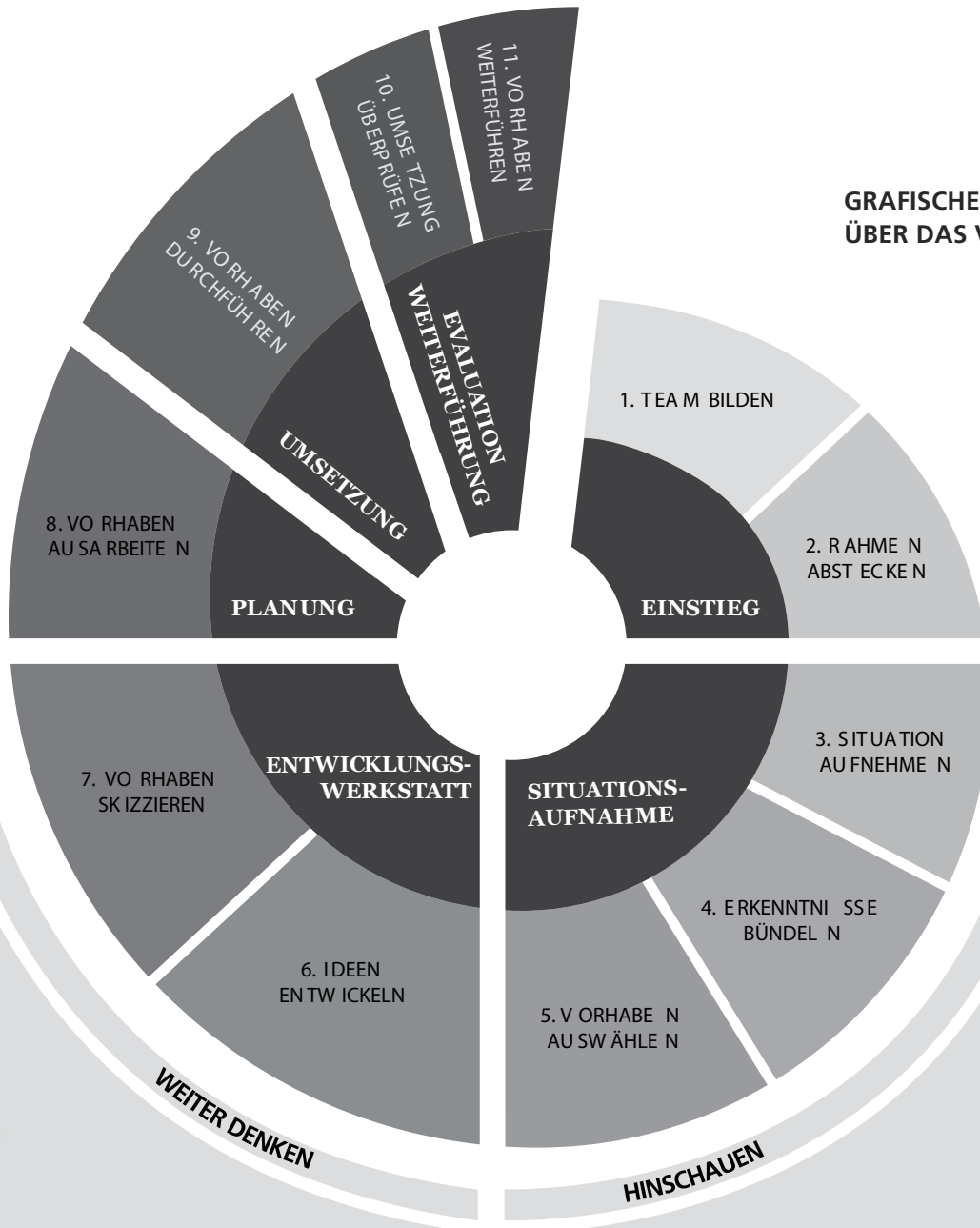
*Unterschiedliche Zeithorizonte: Alte Menschen haben einen  
begrenzten Zeitraum vor sich, blicken aber auf viel Zeit zu-  
rück, während die Jungen noch viel Zeit vor sich haben.*

### Nutzen

Jedes Vorhaben von GemeindeBilden erfordert von den Adressaten «Zeit». Deshalb ist es wichtig, Zeitfenster und Umgangsweisen mit Zeit zu finden, die den Bedürfnissen der Zielgruppen entgegenkommen und nicht etwa den Zeitdruck verstärken.

Ein grosses Potenzial liegt darin, verschiedene Generationen mit ihren unterschiedlichen Zeithorizonten, Gleichzeitigkeiten und Ungleichzeitigkeiten zusammenzubringen.

**GRAFISCHE ÜBERSICHT  
ÜBER DAS VERFAHREN**



**Gestaltungselemente**

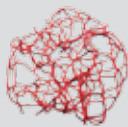
**Basiselemente**



Werte



Lebensthemen



Zusammenarbeit und Vernetzung



Zugänglichkeit



Orte, Räume, Wege



Handlungsformen



Zielgruppen



Handlungsfelder



Gruppenbildung



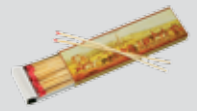
Zeiten, Rhythmen



Ganzheitlichkeit



Potenzial



Aktualität